Die mystischen Bilder der späten vierziger und der fünfziger Jahre sowie die komplexen Kosmologien eines eklektischen Dalís der sechziger Jahre leiteten über zum Schlusspanorama der Ausstellung, das in drei Räumen drei verschiedene Aspekte von Leben und Werk des spanischen Meister aufzeigen konnte: den *religiösen* Dalí mit Bildbeispielen seiner von ihm selbst sogenannten «Nuklearen Mystik», den *mondänen* Dalí, der «photorealistische» Auftragsportraits und szenische Entwürfe für verschiedene Bühnenwerke ausführt, sowie den Dalí der stets neugierig vorangetriebenen *visuellen Recherchen* mit op- und pop-artigen Gemälden und den Bildpaaren seiner «stereometrischen Malerei».

Der weitgehend chronologisch entwickelte und mit Plastiken und Objekten aus allen Schaffensphasen akzentuierte Hauptstrang der Ausstellung wurde begleitet von sechs kleineren Räumen, die als Studienkabinette für Zeichnungen, graphische Zyklen, Mode- und Möbelentwürfe, illustrierte Bücher und Filmkonzepte usw. dienten.

Zwei kleinere Sonderausstellungen im Kunsthaus waren dazu bestimmt, dem Betrachter überdies zwei wichtige Facetten von Dalís Werk näherzubringen: zum einen die rund 130 einzelne Zeichnungen umfassenden Originalvorlagen zur 1942 erschienenen Autobiographie *The Secret Life of Salvador Dalí* und zum andern eine umfangreiche, mit der Schweizerischen Stiftung für die Photographie erarbeitete Photoausstellung, die den katalanischen Künstler über rund 60 Jahre hinweg als scheinbar unermüdlichen Selbstdarsteller zeigte, sowohl in unbekannten, anonymen Bildern wie auch in Meisterwerken so bekannter Photokünstler wie Man Ray, Brassaï, Cecil Beaton und Philippe Halsman.

Ein Film- und Video-Programm rundete die drei Ausstellungsteile im Grossen Ausstellungssaal und im Graphischen Kabinett zu einer Gesamtschau ab, die unter dem in der Presseflut lancierten Stichwort «Dalí total» mit über 210 000 Besuchern insgesamt den grössten Tagesdurchschnitt in der Geschichte des Kunsthauses verbuchen konnte.

Der über 500 Seiten starke, von Karin Frank v. Maur (Staatsgalerie Stuttgart) erarbeitete und im Stuttgarter Verlag Gerd Hatje erschienene Katalog wurde in Zürich durch eine Broschüre ergänzt, die die zusätzlichen Exponate aus dem Legat Dalí und der Fundación Gala-Salvador-Dalí in Figueras auflistete und kommentierte.

Wols

Das Kunsthaus Zürich musste seit der ersten Anfrage von René Wehrli anlässlich der Biennale Venedig 1958 lange warten, bis seine Wols-Ausstellung «stand». Die Geduld und Zähigkeit aber haben sich zweifellos gelohnt. Dank der Mitarbeit von Sylvia und Ewald Rathke sowie der Schwester des Künstlers, Elfriede Schulze-Battmann, gelang es, die bislang grösste Zahl von Aquarellen, Zeichnungen, Bildern, Radierungen und Photographien eines Künstlers zusammenzubringen, dessen abenteuerliches Leben sich noch immer auch in den enormen Schwierigkeiten spiegelt, sein Werk der Öffentlichkeit vorzustellen. Dass dies fünfzehn Jahre nach der letzten Retrospektive in Berlin und Paris wieder möglich wurde, verdankten viele Kunstkenner, Sammler und in einem ungewöhnlichen Ausmass begeisterte und berührte Künstler in spontanen Reaktionen. Insbesonders in Deutschland und Italien fand die Ausstellung eine ausführliche und intensive Resonanz in der Presse. Dass Wols hingegen kein «breites Publikum» anzieht, bestätigte sich auch an einem «Ausstellungsgespräch»: die kleinen Blätter eines radikalen Einzelgängers werden wohl noch für lange zum inneren Bilderschatz von Individualisten gehören und den Massenmedien unzugänglich bleiben.

Die Ausstellungseinrichtung war entsprechend für Besucher konzipiert, die sich mit viel Musse als «Einzel-Gänger» in die rund 200 Aquarelle und Zeichnungen vertiefen konnten, welche zwischen 1939–1945 entstanden und den europäischen Tachismus der Nachkriegsjahre vorbereiteten. Ein einleitendes Kapitel machte die Wurzeln von Wols im Surrealismus deutlich; die nach Motiven gegliederten Blätter liessen die Entwicklung zur Abstraktion, den Weg «nach innen» anschaulich werden. Die erste Gruppe der 1946/47 in Paris geschaffenen Ölbilder machte die innere Welt von Wols schlagartig erfahrbar: Bilder als Psychogramme. Jedes von anderer Farbigkeit und Struktur, scheinen sie mehr pulsierende Organismen als absichtsvolle Kunstwerke. Diesen Zugang zur lebensnotwendig-